

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ersteinst
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. W.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäussen.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhäussen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., V. Giselarplatz 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.,
Bada. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oppelk,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Ballhofg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer ein pal-
tigen Garnmentzeile kostet
beim einmaligen Einrücken
1 fl., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 6. W., erst der
Stempelgebühr 40 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herren Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Scholl & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 16. Sermannstadt, Mittwoch am 20. Januar 1875.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 19. Januar.
Das Budget Rumäniens für das Jahr 1875 ist in der gesetzgebenden Kammer folgendermaßen angenommen: Präliminirte Ausgabe 96,911,797 Piaſter, präliminirte Einnahme 93,579,456 Piaſter, — Deficit 3,332,340 Piaſter. Zur Deckung des Deficits wird ein besonderes Gesetz geschaffen werden.

„Albina“ knüpft hieran folgende Bemerkung: Das Budget für die ungarische Reichshälfte, wie es in der bezüglichen Commission angenommen wurde, beträgt in Francs oder Neu-Piaſtern annäherungsweise umgewandelt in runder Ziffer die Einnahmen 530 Millionen, die Ausgaben 470 Millionen, somit ein Deficit von 60 Millionen d. i. 25,417,402 Gulden ö. W. Das ungarische Gebiet ist beiläufig dreimal größer als jenes von Rumänien. Das Ergebnis der Ernte in guten Jahren steht beinahe im selben Verhältnisse, die Steuern dagegen sind bei uns dreimal größer als in Rumänien. Die Bedürfnisse des ungarischen Budgets sind 5/7 Mal mehr und das präliminirte Deficit 20 Mal größer als jenes von Rumänien.

Wir haben erwähnt, die Ziffer des Deficits im ungarischen Budget so angeführt zu haben, wie sie sich auf dem Papiere befindet, in der Wirklichkeit pflegt dieselbe sich zu verdoppeln.

Welche Glückseligkeit, welche Anziehungskraft hier bei uns für die orientalischen Völker, die wir glauben berufen zu sein, zu civilisiren.“ Die „Presse“ meldet: Nach Wiederbeginn der Reichsraths-Sitzungen wird die Regierung mit den Präsidenten beider Häuser jene Vorlage feststellen, die in der diesjährigen Parlamentsession erledigt werden sollen. Das Altiengeſetz und die Gebäudesteuer-Reform sollen alle verfassungsmäßigen Behandlungsstadien passiren und vor Sessionsſchluß zu Stande kommen.

Der Unterrichtsminister Stremayr hat über den Recurs des Fürstbischöf von Krain gegen die Verſügung des Landes-Präsidenten, welche den im Widerspruch zum Geſetze vom 7. Mai 1874 ernannten Pfarr-Administratoren die Gehalte ſperrte, entschieden: Die Gehalte ſeien den Pfarr-Administratoren auszubahlen, da ſie nur proviſoriſch angeſtellt ſind, wozu der Fürstbischöf das Recht habe.

Die Eröffnung des preußischen Landtages ſiel dieſmal nützlich aus als je vorher. Die Thronrede wurde von ſeinen Beifallzeichen begleitet. Im Weißen Saale war das Herrenhaus am ſtärkſten vertreten; unter anderen bemerkte man den Baron Mayer v. Nothſchild aus Frankfurt. Die Mitglieder der Fortſchrittspartei waren nur ſehr ſpärlich, diejenigen des Centrums gar nicht erſchienen. Dagegen waren die Letzteren vollſtändig bei dem Gottesdienste in der katholiſchen Hedwigskirche und bei der conſtituirenden Sitzung anweſend, an welcher bereits 299 Abgeordnete theilnahmen.

Bekanntlich iſt zwischen der deutſchen und der griechiſchen Regierung ein Vertrag vereinbart worden, den man kurzweg den Olympia-Vertrag nennt, weil er darauf abzielt, daß einer Commiſſion von deutſchen Gelehrten das Recht gewährt werde, an der Stelle, wo die Griechen des Alterthums die berühmten olympiſchen Spiele feierten, Nachgrabungen anzustellen, von denen man ſich ein für Kunſt wie Wiſſenſchaft gleich ergiebige Reſultat verſpricht. Der deutſche Reichstag hat dieſem Vertrage bereits ſeine Zuſtimmung ertheilt und es erübrigte nur noch die Annahme deſſelben durch die griechiſche Volksvertretung, damit er unmittelbar in Kraft treten konnte. Da aber haben ſich Hinderniſſe auf Hinderniſſe dazwiſchen geſtellt. Nicht als ob die griechiſchen Volksvertreter den für ihr Land nur vortheilhaften Vertrag zurückzuweiſen Luſt hätten; im

Gegentheil, er war in erſter Leſung bereits angenommen, als plötzlich eine parlamentariſche Criſis ausbrach, die, wie hier beiläufig bemerkt ſein mag, in der Budgetfrage ihren Urfprung hatte. Die Folge war, daß die Oppoſition an den Kammerſitzungen nicht mehr theilnahm und die Kammer dadurch beſchlußfähig machte. Da dieſe nun ſeit Ende Juli tagt und nach der Verfaſſung nur ein halbes Jahr zu ſitzen beſugt iſt, ſo muß ſie Ende dieſes Monats geſchloſſen werden und die neue Kammer kann erſt in Februar oder März wieder einberufen werden. Wenn ihr alſobald aber auch, wie es die Abſicht der griechiſchen Regierung iſt, der Olympia-Vertrag gleich zuerſt mit vorgelegt wird, ſo muß ſich ſeine Realisirung doch immerhin bis zum Beginn des Frühjahrs noch verzögern.

Der „Nord“ veröffentlicht folgende Depeſche aus Berlin: Die Mehrzahl der von den Blättern gebrachten Mittheilungen über die Anerkennung Don Alfoño's ſind unrichtig. Es iſt wahr, daß die Mächte dieſe Anerkennung ſo raſch als möglich vorzunehmen wünſchen, aber mehrere unter ihnen wollen dieſelbe erſt dann vollziehen, wenn es erſichtlich feſtgeſtellt iſt, daß das neue Regime von der Nation angenommen iſt. In Ermanglung einer Sanction durch die Cortes würde man eine nationale Demonſtration, etwa durch an den König abzuhende Abreſſen oder Deputationen, als Erfolg anſehen können.

Wie der „Independance Belge“ aus Paris geſchrieben wird, haben ſich einige Mitglieder des rechten Centrums in die Plebiſcit-Gruppe einſchreiben laſſen, um dadurch gegen die anti-bonapartiſtiſche Unterſuchungs-Commiſſion zu proteſtiren. Mac Mahon bezeigt Abneigung nach Verſailles zurückzukehren.

Der „National“ ſchreibt: Die Gruppen der Rechten, namentlich aber die Freunde Broglie's, ſind in Folge der letzten Rede Audiffret-Paſquier's im rechten Centrum ſehr beſtürzt und wollen die Vertagung der conſtitutionellen Debatten beantragen, da ſie befürchten, dieſelben könnten gegen ihre Abſichten ausfallen.

Aus San Sebastian wird gemeldet, daß das Kanonenboot „Nautilus“, von Santander kommend, am 14. d. M. Abends in den Hafen von Paſſages eingelaufen ſei und dort das Kanonenboot „Albatros“ erwarte. — Die von den „Daily News“ veröffentlichte Depeſche aus Peking vom 15. d. M., welche die Landung deutſcher Soldaten bei Zarauz meldet, wird demzufolge unwahrſcheinlich.

Nach dem Empfang im königlichen Palaſte hatte König Alfoño eine längere Beſprechung mit Canovas del Caſtillo, wobei ſich die vollkommene Uebereinstimmung bezüglich aller ſchwebenden Fragen herausſtellte. Sodann dinirte der König mit den Miniſtern, den Civil- und Militärbehörden. Es wurde keine Rede gehalten. Das diplomatiſche Corps wohnte dem Diner bei dem Miniſter des Innern bei. Geſtern Abends wurde ein Miniſter Rath gehalten, welcher drei Stunden in Anſpruch nahm. Gegenwärtig tagt der Miniſter Rath abermals und dürften wichtige Entſchlüſſungen gefaßt werden. General Primo Rivera wird den König zur Nordarmee begleiten. Die Gräfin Montijo erſchien zur Begrüßung des Königs im Palaſte.

Die „Times“ meldet aus Waſhington, daß das Cabinet und die republikaniſche Partei der Botſchaft Grant's zuſtimmen. Der gemäßigtere Ton deſſelben und die Uebertreibung der Entſcheidung an den Congreß haben die öffentliche Meinung beruhigt. — Nach einem Telegramme des engliſchen Conſuls in Bangol iſt zwischen dem erſten und dem zweiten König von Siam ein Conflict ausgebrochen; der Letztere flüchtete in die Wohnung des Conſuls. Zur Wahrnehmung der Intereſſen der britiſchen Unterthanen wurde das Kanonenboot „Thistle“ nach Bangol geſchickt. — Gladſtone zeigte der Königin ſeinen Entſchluß an, die Führerschaft der Liberalen niederzuliegen. Die Königin äußerte ihr lebhaftes Bedauern

hierüber und ſprach wiederholt den Wunſch aus, zum Zeichen der königlichen Guld und Gnade der Gattin Gladſtone's, wie früher der zur Gräfin von Beaconsfield erhobenen Gattin Diſraeli's, den Adelstitel verliehen zu dürfen.

Alexy Paſcha tritt an die Stelle des zu ſeinem Nachfolger ernannten Savet Paſcha in das Miniſterium des öffentlichen Unterrichts. Ein Bericht der Unterſuchungscommiſſion conſtatirt, daß die conſervative Majorität Louiſiana's legal gewählt wurde. In Beſonheit fanden Meetings ſtatt, welche das Verhalten der Bundesorgane mißbilligten.

Aus ungarischen Blättern.

Die jüngſten Vorgänge im Finanzausſchuſſe bilden den hervorragendſten Gegenſtand der Beſprechung in den Blättern. „Pesti Naplo“ ſkizziert die Lage, welche uns bevorſtehen würde, wenn der Reichstag ebenſo kopfloſ vorgehen würde, wie der Finanzausſchuſſ. Wenn wir nicht den von Ghyecz beantragten Weg einſchlagen werden, um die Regelung des Staatshaushaltes ſicher zu ermöglichen, werden wir ebenſo bei der Lösung der Bankfrage wie bei der Aenderung des Zoll- und Handelsvertrages derart gebunden und von Andern abhängig ſein, daß wir keinesfalls unſere Intereſſen wahren können und den Kürzeren ziehen werden. Während dem die vom Finanzminiſter beantragten Mittel uns einen geregelten Staatshaushalt verſchaffen, der uns bei den erwähnten Angelegenheiten die Freiheit der Verhandlung möglich macht. In jener Lage, welche die Politik der Majorität des Finanzausſchuſſes ſchaffen würde, wären wir bei den Verhandlungen die Bittenden und Oſterreich würde befehlen. Ghyecz's Propoſitionen ſind nicht beſonders angenehm, das iſt wahr, aber ſie ſichern uns einige Jahre zur gefunden Entwidlung und ſichern die einſige zuläſſige Bedeckung des Deficits. Der Finanzausſchuſſ und Horn oder Paul Moricz ſind nicht im Stande, nicht nur ein beſſeres, ſondern auf der Baſis der gegebenen Verhältniſſe geradezu gar kein Programm aufzuweiſen.

Hoffentlich wird der Deputirte, wenn die Budgetdebatte beginnt, die Zukunft des Landes und deſſen Sturz nicht gleichbedeutend ſein. „Magyar Politika“ bemüht ſich, das Vorgehen des Finanzausſchuſſes zu rechtfertigen. Das Blatt meint, daß Ghyecz ſelbſt Schuld daran trage, wenn der Finanzausſchuſſ nicht ohne Prüfung alle proponirten Steuergeſetzesentwürfe, wenn auch nur principiell, acceptirt. Die Nothwendigkeit der Steuererhöhung ſche jedoch ſelbſt ein jedes Mitglied der Majorität des Finanzausſchuſſes ein und ſei es ein arger Irrthum, wenn man meint, der Beſchluß des Finanzausſchuſſes ſei gleichbedeutend mit der Ablehnung aller Steuerentwürfe oder der Steuererhöhung. Dem ſei nicht ſo; aber nachdem Ghyecz im letzten Augenblick mit der Propoſition auftritt, eine allgemeine Einkommensteuer einzuführen, die jährlich 3 Millionen Gulden einbringen ſoll, könne man es den Mitgliedern des Finanzausſchuſſes nicht verargen, daß ſie ſo etwas ohne Kenntniß der anzunehmenden Vorlage und ohne Prüfung des ganzen Antrages nicht ſofort votiren wollen.

„Közérde!“ ſagt: Das Vorgehen des Finanzausſchuſſes wird allgemein verurtheilt und der Beſchluß der Regierung, an das Haus zu appelliren, allgemein gebilligt. Dieſes Erpreßens kann aber nur dann zum Ziele führen, wenn die Regierung die Frage im Reichstage in einer richtigen Form aufwerfen kann. Die Entſcheidung wird jedenfalls in der Generaldebatte über das Budget erfolgen, nur iſt dann die Schwierigkeit vorhanden, daß, wenn das Haus im Principe auch die Steuererhöhung von 13 Millionen acceptirt, der practiſche Theil der Frage noch nicht gelöſt iſt; und iſt noch immer fraglich, ob alle vom Finanzminiſter

Feuilleton.

Aus der Hauptſtadt des ſchwarzen Berges.

Von Guſtav Paſſa.
(Orig.-Feuilleton.)

Zwei breite Straßen durchſchneiden heute die Hauptſtadt des ſchwarzen Berges, welche mit den die Stadtgränze berührenden Dörfergruppen, die auch zur Stadt gerechnet werden, über 2000 Bewohner zählt. Die eine Hauptſtraße zieht ſich von Norden nach Süden, die andere von Oſten nach Weſten. Beide treffen ſich in der Mitte, wo ſie ſich rechtwinkelig ſchneiden, auf einem großen Platz. Die von Norden nach Süden führende Straße läuft auf einen zweiten großen Platz aus. Eine Menge von Querſtraßen durchſchneiden die Straße von Norden nach Süden, den Boulevard der Hauptſtadt. Sämmtliche Häuser ſind zweistöckig, aus Stein aufgeführt und mit Ziegeln gedeckt. Ein mit Schindeln oder mit Stroh gedecktes Haus habe ich bei meinem jetzigen Beſuche in Cetinje nicht mehr vorgefunden. Unter dieſen Privatgebäuden ſind mehrere recht ſtattliche Häuser, wie das Haus des Senators Georg Matanowitſch, das Haus des Senators Maſcha Urbiga, das Haus des Bodeſta Andrea Jovanowitſch, das Haus des Senatspräſidenten Boggo Petrowitſch und das Haus des Senators Stanko Radonitſch. Alle dieſe Häuser ſind mit Geſchmack und Comfort eingerichtet. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen ſich durch Größe und Statlichkeit das neue Spital und das Haus aus, in welchem ſich jetzt die höhere Mädchenbildungsanſtalt befindet. Es hat eine Frontbreite von fünfzehn Fenſter und umſchließt mehrere innere Höfe und Gärten. Kranke habe ich im neuen Spital nicht gefunden. Krankheiten gibt es auf dem ſchwarzen Berge wenig und ſelten, ebenſowenig, wie Bettler und gebrechliche Leute. Die Montenegriner erreichen ein hohes Alter. Siebzehnjährige, achtzigjährige und neunzig-

jährige Männer gehören nicht zu den Seltenheiten. Als ich vor drei Jahren in der Schänke von Niegoſch anhielt, um zu frühſtücken und meine Reute und Pferde zu füttern, fand ich in dem Beſitzer der Schänke einen hohen, ſtattlichen, ganz aufrechtgehenden Mann, der faſt hundert Jahre alt war und ein Kind von ſechs Jahren hatte. Heute, wo ich wieder in der Schänke von Niegoſch anhielt, um die beſte Kaltranda und den beſten Käſe von Montenegro zu eſſen und den beſten Branntwein zu trinken, war der alte Mann endlich geſtorben. Sir Gardiner Wilkinſon, der Montenegro im Jahre 1840 beſuchte, erzählt uns in ſeinen Werken häufig von hundertjährigen und weit über hundert Jahre alten Männern, die er in den Dörfern getroffen. Die friſche Luft, die höchſt mäßige Lebensweiſe und die ſtete Bewegung mögen zu dieſem langen Leben auf dem ſchwarzen Berge viel beitragen.

Aber heute noch ſteht in Cetinje, trotz des ſtädtiſchen Ausſehens, wie es in der Beſchreibung der Stadt aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts heißt, „die Pulvermühle neben dem Kirchturm und heute noch gerängt die Buchdruckerei an den Waſſenſaal.“ Die Thür neben dem Trophäenſaal im alten Palaſte führt in die Staatsbuchdruckerei, wo die in Cetinje erſcheinende Zeitung, der „Montenegriner“, welche Freund Simon Popowitſch redigirt, und ſämmtliche Leſebücher und Schulbücher gedruckt werden. Der „Montenegriner“ iſt auch in Serbien die verbreitetſte Zeitung. Kranke fand ich allerdings im neuen Spital nicht, aber die Beſtandtheile für Anfertigung der Patronen für Vorderlader hatten in ſeinen großen und ſtattlichen Räumen ihren Wohnſitz aufgeschlagen. Arbeiter, Pulver, Blei und Patronenbüchſen ſtatt der Kranken. Es war ſchon beſſer ſo. In einem großen Saale fand ich das Theater, als beſten Intendant und Director Peter Subotitſch, der verdienſtvolle Generalpoſtmeiſter des ſchwarzen Berges, fungirt.

Die Kugelgießerei, die Pulverfabrik und die Werkſtätte für die Patronen für Hinterlader befanden ſich in beſonderen Gebäuden, welche kurz vor der Stadt in der Nähe des Kloſters und des alten Palaſtes ſtehen, nicht weit von dem Gefängniß. Dieſes Gefängniß bildet das Central-Gefängniß für das ganze Land. Als ich das Gefängniß beſuchte, fand ich eine

nur äußerst geringe Zahl an Gefangenen vor. Sie beſtand aus nur 67 Perſonen. Unter dieſen Gefangenen fand ich keinen einzigen, der wegen Diebſtahls, oder Raubes, oder Eigenthumsverletzung verurtheilt war. Sämmtliche Verurtheilungen waren wegen Thätlichkeiten und Beleidigungen und Wiedererſcheinungen gegen die Behörden und Beamten erfolgt. — Ein einziger Gefangener war wegen Todſchlages verurtheilt. Es war der Mann, der den Vater meines Freundes Stanko Radonitſch, des Senators und Miniſters, im Streit erſchoſſen. Die Verurtheilung war auf ſechs Jahre erfolgt, weil die That im Affekt, in der Heftigkeit der Leidenschaft geſchehen war. — Der Diebſtahl gilt in der Anſchauung der Montenegriner für ein ſchimpfliches Verbrechen und wird als ſolches nach dem Strafgeſetzbuche Danilo's auch mit der ſchimpflichſten Strafe geahndet, nämlich mit Stockſtreichen. Kein anderes Verbrechen wird in Montenegro mit Schlägen beſtraft, als nur der Diebſtahl allein. Diebſtähle gehören deshalb auf dem ſchwarzen Berge zu den größten Seltenheiten. In den einzelnen Fällen, welche ſie und da vorgekommen ſind, baten diejenigen, welche ſich in dieſer Weiſe vergangen hatten, ſelbſtthätig, ſie lieber zu tödten, als ſie mit Stockſtreichen zu beſtrafen. Ich habe in Montenegro niemals von einem Diebſtahl gehört, trotzdem Niemand ſein Haus und Niemand ſein Zimmer verſchließt. Mögen ſich das diejenigen merken, welche die Montenegriner zu einem Häubervolle ſtampeln wollen, ohne je auf dem ſchwarzen Berge geweſen zu ſein oder auch nur von den Zuſtänden des Landes die geringſte Kenntniß zu haben! Sir Gardiner Wilkinſon und Gyprien Robert, welche ſowie ich den ſchwarzen Berg aus eigener Anſchauung kennen, ſtellen den braven Montenegriner das beſſere Zeugniß aus. Ich habe in Cetinje eine weit größere Sicherheit für Leben und für Eigenthum gefunden, als in Berlin, in der neuen deutſchen Kaiſerſtadt.

Aber es gibt in Montenegro auch eine ſchimpfliche Strafe, welche ebenfalls das Strafgeſetzbuch Danilo's vorſchreibt und damit ein Verbrechen bedroht, welches in der Anſchauung des Montenegriner's das allerſchimpflichſte unter allen iſt, ich meine das Verbrechen der Feigheit, die Flucht aus der Türkenschlacht. Einen ſolchen Uebeln, beſtimmt das Strafgeſet-

ung.
nn erſtlich gewarnt, auf
baren oder boares Geld
oder meiner Frau Ein-
bereits abgeſchloſſene
längſtens 30. Ja-
elben, da ich weiterhin
anuar 1875.
rg Schenker,
berergaſſe Nr. 8.
neueſte!
Interſtante und Planteſte der
Jede Staat in beſteſtem
einen Orppirungen, wie der
der Holle, im Paradies
kr.
nicht vergrößert, ohne Schlicht
vom Marſchen, mit noch nie
Allerneuſte, ſammt einer
en, nur ſo lange Berath für
Cura durch das
Müller,
ſſe Nr. 43.
Betrag über gegen Nach-
1-6
Weine.
ner.
fl. fl.
3.75 2.—
3.— 1.80
4.— —
3.75 —
4.— —
1.— —
1.50 —
1.70 —
2.— —
2.50 —
2.50 —
2.— —
2.75 —
3.— —
5.— —
3.50 —
2.50 —
4.50 —
2.— —
1.75 —
2.25 —
2.25 —
2.— —
2.90 —
3.50 —
4.50 —
4.— —
868-er
1.75 —
3.— —
3.25 —
Weine.
2.— 1.—
3.— 1.50
2.50 1.25
2.50 1.25
3.— 1.50
2.50 1.25
3.— 1.50
3.— —
1.10 —
1.— —
3.— —
2.50 —
1.50 —
en.
fl. fl.
1.20 —
1.50 —
2.— —
6.— —
3.75 —
3.75 —
3.75 —
2.50 —
4.— 2.—
5.— 2.75
3.75 —
2.— —
3.— 1.50
3.— —
40 —
60 —
80 —
120 —
26 kr.
28 kr.
30 kr.
26 kr.
24 kr.
26 kr.
berechnet.
iſcher Thee
kr. bis fl. 1.20, per
Original-Kiſten ent-
ien,
diverſe Sorten gegen
9-25

beantragten Steuererhöhungen in der von ihm beantragten Fassung oder in diesem Sinne votirt werden? Mit der Annahme des Principes der Steuererhöhung ist demnach die Kritik nur verlagert und deshalb hängt sehr viel von der Form ab, in welcher die Regierung die Frage aufwerfen wird. Was schließlich den Finanzausschuß selbst betrifft, scheint man sich sofort in Uebertreibungen zu gefallen, indem man behauptet, der ganze Finanzausschuß sei bei uns überflüssig, das ist eine ganz und gar irrige Ansicht, denn eine engere Commission zur Prüfung des Budgets werden sie immer notwendig haben.

„Reform“ ist überzeugt, daß die jetzige kritische Lage, welche nur unseren Kredit schädigt, ein Ende nehmen müßte, da hievon unsere Existenz abhängt. Jedenfalls sei es hierbei erfreulich, daß die Regierung fest entschlossen zu sein scheint, den Kampf bis zu Ende zu führen.

„Zeleator“ rügt sehr scharf das Vorgehen des Finanzausschusses. Wenn der Ausschuss einen bessern Plan habe, als die Regierung, so möge er ihm dem Hause vorlegen, wenn nicht, so muß er die Propositionen des Finanzministers acceptiren oder abdiciren. Jeder ernste Politiker sieht es ein, daß die Steuererhöhung unumgänglich notwendig ist, die Frage kann demnach nur so lauten, ob man wünscht, daß das jetzige Ministerium die nöthigen Reformen durchführe und nicht, ob man das Budget und die Steuerentwürfe dem Cabinet Witto-Ghyczy votiren will, denn diese werden nicht dem Ministerium, sondern dem Staate votirt und wenn man die Regierung stürzen will, so möge man dies bei der Appropriation des Budgets thun, bis dahin aber möge man doch endlich mit den ewigen Zeitvergeuden aufhören und ernst arbeiten.

„Gen“ constatirt mit Befriedigung, daß jetzt auch die radikalistischen Blätter es eingesehen, daß im Finanzausschuße bisher eine Clique regiert habe und daß dieselbe vernichtet werden müsse; nur macht das Blatt darauf aufmerksam, daß diese Clique eben aus denjenigen Personen bestehe, welche auch jetzt für die Regierungsanträge gestimmt haben. Die Folgerungen, welche sich aus den jüngsten Ereignissen im Finanzausschuße ziehen lassen, seien, daß die siebenjährige Wirtschaft von den radikalistischen Organen selbst verurtheilt wird, daß demnach das bisherige System geändert werden muß, daß die Ausgaben namentlich die gemeinsamen stark restringirt werden müssen und daß der Nation alle jene Mittel verschafft werden sollen, welche die Tragung der Lasten möglich und die Steuerkraft erhöhen können.

„Egretetés“ lobt den Finanzausschuß über alle Maßen und dankt der Majorität derselben für das patriotische Vorgehen, indem sie mit ihrem Votum ausgesprochen hat, daß Ungarn auf der jetzigen staatsrechtlichen Grundlage nicht ferner existiren, daß das Volk eine Steuererhöhung nicht ertragen kann und daß die bisherige Wirtschaft aufgegeben werden muß. Hoffentlich wird die radikalistischen Mitglieder des Ausschusses das ihnen spendete Lob nicht irritiren, meint das Blatt selbst.

Auch „Magyar Ujsag“ lobt den Finanzausschuß und dessen unabhängige Mitglieder, die es endlich gewagt haben, eine selbstständige Meinung zu haben, jetzt möge nur noch das Haus seine Aufgabe erfüllen und die Beschlüsse des Finanzausschusses acceptiren.

Ungarn.

Budapest, 18. Januar. Die Rechtskommission des Oberhauses hat das vom Abgeordnetenhaus erhaltene Nuntium über den Kataster-Gesetzentwurf gestern in Verhandlung genommen und acceptirt zwar die meisten Anträge des Abgeordnetenhauses, bezüglich der Hauptprinzipien wurde aber noch kein Beschluß gefaßt.

Der Justizauschuß wird nächsten Montag seine Arbeit wieder aufnehmen und hoffentlich so lange ununterbrochen fortsetzen, bis alle Gesetzentwürfe, welche ihm zugewiesen wurden, erledigt sind. Baron Dálnoky ist, wie wir erfahren, mit dem Berichte über den Gesetzentwurf bezüglich der Aenderung einiger Bestimmungen des Gesetzes über die Exccutoren und Aufstellungsorgane schon fertig und wäre es jedenfalls wünschenswert, daß dieser Gesetzentwurf, welcher großen, allgemein bekannten Uebelständen abhelfen soll, vom Reichstage noch in dieser Session erledigt werde. Ludwig Horváth dürfte das Referat über den Strafgesetzentwurf übernehmen; freilich ist aber keine Aussicht vorhanden, daß der Gesetzentwurf noch in dieser Session erledigt werde, so sehr es auch erwünscht ist.

Das Subcomité des Unterrichts-ausschusses hielt gestern Nachmittags um 5 Uhr eine Sitzung, in welcher der Bericht über den Gesetzentwurf in Sachen der Lehrer-Pensionierung verlesen und authentisirt wurde. Diesen Bericht, so wie den umgearbeiteten Gesetzentwurf und das Gutachten der Sachverständigen (beide wurden gleichfalls verlesen) wird das Subcomité im Laufe der nächsten Woche dem Plenum des Ausschusses vorlegen. Im Sinne des Elaborates wird die Pensionierung der Volksschul-Lehrer das Staats-Budget in den nächsten drei Jahren mit 50,000 fl. in den darauffolgenden 3 Jahren mit 100,000 fl. und von da ab weiter mit 150,000 fl. jährlich belasten. Die Rückstufung auf die Finanzlage des Staates kann die Verwirklichung des Planes kaum behindern, da auch jetzt für ähnliche Zwecke 10,000 fl. präliminirt sind.

Budapest, 18. Januar. Gestern hat ein mehrstündiger Ministerrath stattgefunden, an welchem alle Minister mit Ausnahme des erkrankten Honvénministers theilnahmen. Anfangs führte der Ministerpräsident, später Sr. Majestät persönlich den Vorsitz. Es wurde, wenn

wir gut unterrichtet sind, das Actionsprogramm der Regierung für die nächste Zukunft vollkommen festgestellt.

Heute legte der neuernannte Munkacser Bischof Johann Pastelny den Eid in die Hände Sr. Majestät ab, wobei Minister Baron Bela Wenzheim assistirte.

Die Rechtscommission des Oberhauses hat das vom Abgeordnetenhaus erhaltene Nuntium über den Kataster-Gesetzentwurf Samstag in Verhandlung genommen und acceptirt zwar die meisten Anträge des Abgeordnetenhauses; bezüglich der Hauptprinzipien wurde aber aus dem Grunde noch kein Beschluß gefaßt, weil der Ausschuss verschiedene Aufklärungen seitens der Regierung für nöthig erachtet.

Die für gestern, den 17. d. M., anberaumt gewesene Conferenz der Nationalitäten-Abgeordneten hat nicht stattgefunden, weil die Herren noch nicht vollständig in der Hauptstadt anwesend sind.

Ausland.

Berlin, 16. Januar. Die Conferenzen des Ministers des Innern mit den preussischen Oberbürgermeistern über eine allgemeine Städteordnung sind noch nicht abgeschlossen, sondern nur bis Montag ausgelegt.

(Reichstags-sitzung.) Der Reichstag setzte die zweite Lesung des Civilheirathesetzes bei §. 40 (rechtmäßige Ehen können nur ausschließlich von Standesbeamten geschlossen werden) fort, welcher eine lange Debatte hervorruft.

Der bairische Justizminister Häußle weist gegenüber dem bairischen Abgeordneten Westermeyer den in Baiern herrschenden Nothstand bei der Paltung der katholischen Kirche in Betreff der Mischchen nach; er berichtigt und weist ferner die Behauptung der bairischen Reichstagsmitglieder Kretin und Frankenstein zurück, daß er die Civilehe in Baiern nicht einzuführen versprochen habe.

§. 40 wird bei namentlicher Abstimmung mit 184 gegen 91 Stimmen angenommen, die übrigen Paragraphen bis zu § 54 werden ohne wesentliche Debatte erledigt.

Der preussische Etat schließt in der Einnahme und Ausgabe mit 619 Millionen Mark ab. Das landwirthschaftliche Ministerium ist namentlich reichlich bedacht.

Berlin, 16. Januar. Der Bundesrath hat in der heutigen Plenarsitzung den Entwurf einer deutschen Gemeindefundordnung nach den Anträgen des Justiz-Ausschusses mit unwesentlichen Modificationen angenommen.

Berlin, 17. Januar. Prinz Friedrich Karl blint beim Bestiegen des Wagens aus und verletzte sich das linke Bein; derselbe muß einige Zeit das Zimmer hüten.

Kiel, 16. Januar. Die Nachricht der „Agenet Havas“, daß das deutsche Kanonenboot „Rantilus“ hundert Mann in Sarauz ausgehakt habe, kann nicht richtig sein, da das Schiff nur 60 bis 70 Mann Besatzung hat.

Rom, 17. Januar. Graf Barbolani wurde zum Gesandten in Petersburg ernannt und reist auf seinen Posten ab. Ministerpräsident Minghetti ist unwohl und dürfte daher das Finanzproposé am Montag wahrscheinlich nicht zum Vortrag gelangen.

Bern, 17. Januar. Auch die Thurgauer und Argauer Regierung genehmigten den Beschluß der Basler Diözesanconferenz, betreffend die Aufhebung des Domkapitels und Bisthums von Basel.

Santander, 16. Januar. Zu Ehren des Einzuges des Königs Alfonso in Madrid gaben die Kriegsschiffe Salven ab und sind die Balcons der Häuser decorirt.

London, 17. Januar. In Forest-Dean sind in Folge des Streikes der Kohlengrubenarbeiter Unruhestörungen ausgebrochen. Die Behörden requirirt militärische Hilfe.

London, 17. Januar. Die Führerschaft der liberalen Partei übernimmt im Unterhause der Marquis v. Hartington, im Oberhause Carl Cranville.

Dublin, 16. Januar. Die Zeitungen veröffentlichen eine amtliche Bekanntmachung des Gouverneurs, wodurch die Ausnahmestrafen in den Bezirken Limerick und Roscommon, sowie in den Grafschaften Mayo und Tipperary aufgehoben werden.

Belgrad, 16. Januar. Wegen ausgebrochener Rangstreitigkeiten wohnte der Vertreter Deutschlands dem Neujahrs-Empfang bei Hofe nicht bei. Die ganze Affaire ist übrigens Sache des Konjunkturcorps und ist die Regierung derselben fremd. Die Vertreter haben an ihre Regierungen berichtet.

Konstantinopel, 16. Januar. Nächsten Sonntag wird die feierliche Eröffnung des zwischen Pera und Galata erbauten Tunnels stattfinden.

Konstantinopel, 16. Januar. Das anlässlich der Hungersnoth in Kleinasien gebildete Central-Hilfscomité richtet angelegentlich der wachsenden Noth und des Umstandes, daß dieselbe bis zum Monat Juni andauern werde, an Europa und Amerika dringende Aufforderungen zur Hilfeleistung.

Newyork, 13. Januar. Das aus der Kathedrale von Sevilla entwendete Gemälde Murillo's, den heiligen Antonius vorstellend, wurde

hier bei zwei Spaniern, die dasselbe zu verkaufen versuchten, mit Beschlag belegt und befindet sich gegenwärtig, erheblich beschädigt, in den Händen des spanischen Consuls.

Calcutta, 16. Januar. Der Vicerönig und General-Gouverneur von Indien, Lord Northbrook, machte mittelst Proclamation bekannt, es sei in Baroda (Territorium Guicowar) der Besuch gemacht worden, den Obersten Phayre zu vergiften; er sehe sich daher genöthigt, die Verwaltung von Guicowar provisorisch selbst zu übernehmen, und werde zur Ausübung seiner Machtbefugnisse Agenten und einen Special-Commissär nach Baroda entsenden.

Bombay, 16. Januar. Der Maharrattenfürst Guicowar des Guicowar-Staates wurde wegen des Vergiftungsversuches gegen Oberst Phayre in Baroda verhaftet und eingekerkert. Europäische Soldaten und Sepoys besetzten den von Eingeborenen bewohnten Stadttheil. Die Verhandlung gegen Guicowar wird öffentlich vor einer Commission stattfinden.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. Januar.

Der f. ung. Justizminister hat den Ranglisten des Magyarsapporter Bezirksgerichtes, Ludwig Graur, in gleicher Eigenschaft zum Bezirksgerichte in Bistritz transferirt.

(Das Leichenbegängniß) des für seine Familie, für sein Volk, für die Wissenschaft zu früh gestorbenen Senator Gustav Seibert fand gestern unter lebhafter Theilnehmung der Freunde und Verehrer statt, die der Verstorbenen in allen Kreisen der Bevölkerung besaß. Die Spitzen der Behörden, Magistrat und Communität, das hochwürdige Landesconsistorium waren erschienen, um dem würdigen, allgemein geachteten Manne die letzte Ehre zu erweisen.

(Viedererzählung.) Die von unserem Männergesangsvereine am 19. d. als Rückstand des vorigen Jahres veranstaltete sängungsmäßige Liedertafel kann sowohl hinsichtlich des Programmes, das recht gewählte Nummern zum Vortrage brachte, als auch hinsichtlich der Aufführung selbst eine sehr gelungene genannt werden. Allerdings brachte auch schon das Publikum — im Carneval ist das übrigens gar kein Wunder — von Anfang an eine gehobene und begeisterte Stimmung mit, was natürlich auch auf die Sänger elektrisirend wirkte. Schon die beiden Anfangsstücke von Franz Schubert, das von J. Herbeck für Chor eingerichtete „Jägerlied“, noch mehr „Der Gondelfahrer“ fanden lebhaften Beifall, ebenso die „Meeresstille“ und „Glückliche Fahrt“ von A. Schröder, und das etwas stark süßliche „Der Blumen Schwester und der Sterne“ von C. S. Engelsberg.

In Folge hürrnischen jedoch wohlverdienten Beifalles mußte wiederholt werden: das herrliche Bariton solo mit Soloquartett und Cembalo von A. M. Storch „In blauer Sternennacht“, die zwei Lieder von Leichterli: a) „Im Garten“, b) „Gensung“, „Die beiden Nachtigallen“, Duett für 2 Bassstimmen von Anton Pachel, das bereits in der vorigen Liedertafel vorgetragene „Altapprijische Lied“ von Rich. Schmidt, das „Rheinweintlied“ von Carl Zöllner und das vortreffliche Soloquartett „Heimliche Liebe“ von C. Kunze.

Durch diese in seltenem Maße gelungene Aufführung hat uns der Männergesangsverein, den wir mit gerechtem Stolge den unseren nennen können, aufs Neue schlagend sowohl seine glänzenden Resultate auf der Bahn des Fortschrittes, wie auch seine Beliebtheit bei der hiesigen musikalischen Bevölkerung dargehan. Nur wäre noch zu wünschen, daß die Sänger rechtzeitig erscheinen möchten, damit zu der im Programme festgesetzten Anfangszeit auch wirklich begonnen werden könnte, und daß der Verein davon nie abginge, in jeder seiner Aufführungen auch reine Vocalchöre vorzutragen.

Im Kultus- und Unterrichtsministerium werden jetzt Verhandlungen über den von der Subcommission zur Untersuchung des Religions- und des Studienfonds erstatteten Bericht gepflogen, deren Ergebnis dem großen Ausschusse gleichzeitig mit dem Berichte der Subcommission vorgelegt werden soll. „Edzede!“ glaubt, daß, nach dem gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit zu urtheilen, der gegenwärtige Reichstag kaum mehr in der Lage sein wird, in dieser Frage einen Beschluß zu fassen; denn bis zu Zeit, in welcher der Bericht der Subcommission mit den Bemerkungen des Ministeriums vor die große Commission gelangt, wird auch schon der Schluß des Reichstages nahegerückt sein.

Der Handelsminister weist in einer Circular-Verordnung an die Jurisdictionen des Landes auf die Ursachen hin, welchen es zumeist zuzuschreiben sei, daß die seit 1869 in den Provinzen bestehenden Pferde-zucht-Commissionen den in sie gesetzten Erwartungen bisher in vollem Maße nicht zu entsprechen vermochten. Diese Ursachen liegen — wie dies in der im Mai des vorigen Jahres einberufenen Conferenz dargelegt wurde — vornehmlich in der Gleichgültigkeit, um nicht zu sagen ablehnenden Haltung, welche dem Wirken dieser Commissionen seitens der einzelnen Municipalbehörden entgegengesetzt wurde. In Anbetracht der hohen Wichtigkeit des nationalen Productionszweiges, um dessen Förderung es sich hier handelt, wie im Hinblick auf die Bedeutung der Pferde-zucht für die Landesverteidigung fordert daher der Minister — wenn auch nicht ex officio, so doch vertrauensvoll — die Jurisdictionen auf, die

Landes verwaltet. Das eigentliche Sitzungszimmer des Senats ist ein stattlicher, mit Comfort und Geschmack möblirter Saal mit einem großen und prächtigen Kamin, in welchem zur Winterszeit, wenn draußen die Bora füllt, das Gemitter tobt und entseßliche Regenströme niederprasseln, mächtige Baumstämme lodern und eine behagliche Wärme verbreiten. Von der Bora, von den Gewittern und von den Regengüssen, welche im December und im Januar den schwarzen Berg umtoben, kann sich nur derjenige einen Begriff machen, der, wie ich, sie auf dem schwarzen Berge selbst an Ort und Stelle im Winter kennen gelernt hat. Alle Beschreibungen bleiben hinter der Wirklichkeit zurück. In dem wohlbeleuchteten Senatssaale des neuen Palastes merkt man nicht viel davon. Wenn ich auf bequemem Plüschsessel vor dem mächtigen Kamine saß, die Füße auf die eiserne Einfassung gestützt, mußte ich oft unwillkürlich an das für die Rathsitzungen bestimmte, ungeheure Zimmer in dem mit einem Strohdache versehenen Steinbau denken, welches keine andere Meubles hatte, als eine Reihe von Teppichen und eine lange Steinbank, die um einen auf dem Boden angebrachten Herd herumlief, wo im Winter Feuer angezündet wurde, auf welcher damals die Senatoren des schwarzen Berges bei ihren Beratungen, die Türkenpeise im Munde, saßen.

Aus dem Flur des Erdgeschoßes führt eine doppelstügelige Treppe in zwei Abzügen in den oberen Stock des Palastes. Er enthält eine lange Reihe von mit Pracht, Geschmack und Comfort ausgestatteten Wohnzimmern, Sälen, Audienzimmern, Speisesälen, Arbeitszimmern und Schlafzimmern, welche auf das Hauptgebäude und auf die beiden Flügel vertheilt sind und theils die Aussicht auf den Platz vor dem Palaste, theils nach dem hinter dem Palaste liegenden Garten und auf die das Plateau von Cetinje umgebenden Felsenberge haben. Beim Anblicke dieser prächtigen Tapeten und Gobelins, dieser decken hohen Spiegel, dieser herrlichen Gemälde, welche die Wände schmücken, dieser dicken, weichen Teppiche, welche den Parquetboden bedecken, dieser prächtigen und geschmackvollen Mobilien kann man ganz vergessen, daß man sich auf dem einsam, für den größten Theil der europäischen Bevölkerung noch fast zabelhaften, windumrauschten schwarzen Berge befindet, wo „ein Häub-

Thätigkeit der Pferde-zucht autorität zu fordern, in diesen Commissionen als Juristen zu lassen, im amtliche Unterstützung zu genommen werden sollte. er sich aus den oben erwerbe, auf das allerhöchste Anordnung im vollen W.

Das Ministerium zugleich der Ausfuhr den von denselben dem Königreiche die Jurisdictionen erlaßt hat die königlich ungarisch-ungarisch stammenden und der von denselben Provenienz auf dem Lande.

Hieron werden die nachachtung mit dem Beiden bezüglichen Territorien und insbesondere den besterwerde. — Bartal.

Konstadt, Friedrich Fischer hat wieder erhalten und wurde v. Albrichsfeld zum Vice. Die Stadtcommunität gierung angeordnete sta Handelskammersecretär, juns, Dr. Johann W. Euard Möller, Abt Schiel, Dechant und evar romanischer Pfarrer, Jo Kererfabrikant, Georg mann, Thomas Siegel, Yang, Tuchmacher, Kadisla.

Unter dem Tit völkerung nach Romänien Zinner das folgende: Vorkörung uns mit dem sucht, wird die Bevölkerung Tausenden nach Romänien suchen. Der größte Teil an, weil deren Volksgene zu verjühen wußten.

„Orientulu“ erklärt Frucht des herrschenden magyarsche Herrschaft, wie schwinliche Lasten auferle Herr Minister nicht die doch die ganze Welt kann verlassen, wo es das die seine Kräfte opfert und seinen Lebensunterhalt, den den letzten Jahren Haben und Gut verkaufen Leben zu fristen und den kann man also bei einer landes Liebe zur Heimats

teute zur Verantwortung Kosten, die Unwissenheit dlosigkeit in der Heimath zur Auswanderung. Sie arbeiten und fleißig sind, Brot ausgelegt sind.

Seit Neujahr Buscariu redigirte rote Hahn). Der gleich „Kothen“ hinauspielen in gene Denunziation auszu radikalistischen Organ bezieht in schlechten Wirtsforten.

nungen des neuen Kronst weit unter jenen des „Z wenig sagen will, da die kanntlich unterm Hund für

Der Klausenbu Hermann die Präsidenten gewählt. Aus W. B. f. a ausschluß habe am 11. d. reits begonnen. Die kö

voll wohnen soll, welches Köpfe, Nasen und Ohren deutsche Zeitungen ihren Säle und Zimmer eines päsischen Hauptstadt wanden im Wärdlande des sehr große und kleine Audiens die einfachsten die Wohn die Einrichtung des Palc haben, da jedes Stück die Pariser und Wiener Wer Cartaro auf der von mir stadt getragen werden mu welche jetzt, statt der frühe von Cetinje schmückt, so allein einen Kostenaufwan des neuen Palastes selbst Fürstin Damlo, begonn worden.

(Selbstmord) es verübt Selbstmord macht in der Wesleyanischen Presbyteri Buchläden zu besuchen, die sich eines mitzunehmen. An gen, alle in dieser Weise sehr gerührt und hat bringen er die ganze Geschichte, allerid nahm sich dieses so zu Herzen, schmit. Er war ein ruhiger, gefäßigt. Möglic, daß die ich er jährlich geliebt hatte, zusam schlüsse trieben.

durch des schwarzen Berges, sollen seine Waffen abgenommen und ihm eine Weiberschürze umgebunden werden. Vergebens habe ich mich in Cetinje erkundigt, ob dies Verbrechen vorgekommen oder ob diese Strafe jemals ausgeführt ist? Man konnte mir keine Auskunft auf meine Frage geben; also steht ein so abscheuliches Verbrechen wohl nur auf dem Papier des Danilo'sche Strafgesetzbuches, ohne jemals in der Wirklichkeit vorgekommen zu sein. Jedenfalls paßt die Meinung, daß die Flucht vor dem Feinde die schimpflichste Handlung sei, der sich ein Ritter des schwarzen Berges schuldig machen könne, in den Kreis der kriegerischen Anschauungen der Montenegriner. Der Todte, der den Tod nicht auf dem Schlachtfelde findet, wird ja in Montenegro als der größte Unglückliche betrachtet, und die Verwandten eines Kranken, der eines natürlichen Todes stirbt, sagen von ihm: „Er sei von Gott, dem alten Mörder, getödtet worden.“ Der größte Schimpf, denn man einen Montenegriner antun kann, besteht in dem Vorwurf: „Zieh fenne die Demigen; alle deine Vorfahren sind im Bette gestorben.“ Der Krieg gegen die Türken ist ja für die Bewohner des berühmten Berglandes seit einem halben Jahrtausend zur täglichen Gewohnheit geworden. Greise, Weiber und Kinder, Alles eilt mit Begeisterung zu diesem Kampfe, wie zum Märtyrertum. Selbst die Rabmen lassen sich auf den Kriegsschauplatz bringen, laden, hinter einem Felsen liegend, ihre Gewehre und feuern auf den Feind.

Dem Telegraphenamt und der Post ist in Cetinje seit wenigen Jahren ein besonderes Haus eingeräumt worden, in der Nähe des Mädcheninstituts und des großen Hauses, welches die Regierung erbaut hat, um es zu einem Gasthofe zu bestimmen. Mit der Einrichtung dieses Gasthofes hat die Regierung bis jetzt kein Glück gehabt. Das Gebäude selbst würde allen Anforderungen entsprechen. Es ist zweistöckig, ganz von Stein, mit Ziegeln gedeckt und enthält sowohl im Erdgeschoß wie im oberen Stock eine Reihe von geräumigen, hohen und hellen Zimmern nebst einem großen Saale, welche in ihren Räumlichkeiten viele Gäste beherbergen könnten. Aber die Wirtschaft in diesem großen Gasthofe ist schlecht und unordentlich und die Küche entspricht nur sehr primitiven Ansprüchen der Kochkunst. Die Schuld liegt an den verschiedenen Zeiten,

welche den Gasthof seit den vier Jahren, wo es ausgebaut ist, bewirthschaftet haben. Und doch kann es kaum irgendwo bessere und billigere Pachtbedingungen geben, wie die Regierung demjenigen stellt, der den Gasthof zur Bewirthschaftung übernimmt. Der Pächter zahlt gar keinen Pacht. Der Gasthof wird ihm zu seiner Bewirthschaftung umsonst eingeräumt. Alle Nutznießungen gehören ihm. Außerdem zahlt ihm die Regierung noch für seine Wühewaltung die Summe von dreihundert Gulden jährlich. Während meiner jetzigen Anwesenheit in der Hauptstadt des schwarzen Berges war die Regierung mit einer Reorganisation des Gasthofes beschäftigt. Er sollte auf Staatskosten neu eingerichtet und neu möblirt werden. Ein anderer Pächter wurde gesucht, und so werden hoffentlich die Reisenden, welche im nächsten Jahre den schwarzen Berg besuchen, einen Gasthof vorfinden, der auf Comfort und gute Küche Anspruch machen kann. Außer diesem vom Staat den Reisenden zur Disposition gestellten Gasthof hat Cetinje noch zwei andere, von Privatleuten eingerichtete Einkehrwirthshäuser, welche indes auch auf Comfort wenig Anspruch machen können. Zwei Kaffeehäuser und ein Restaurant tragen den leiblichen Bedürfnissen der nicht verheirateten Einwohner so ziemlich Rechnung. Indeß — wir sind im Orient, und im Orient muß man oft mit Dingen zufrieden sein, womit man im Abendlande nicht zufrieden ist. Es ist in ganz Dalmatien so, selbst in Ragusa, Zara und Spalato.

Das größte, schönste und stattlichste Gebäude ist der neue Palast, den die fürstliche Familie bewohnt. Er ist zweistöckig, von ziemlich großem Umfange, lehrt seine Fronte der breiten Straße zu, welche Cetinje von Osten nach Westen durchschneidet und befindet sich in der Nähe des alten Palastes. Um von dem alten Palaste zum Hofsthor des neuen Palastes zu gelangen, hat man nur einen Platz von einigen hundert Schritten Breite zu überschreiten. Durch das Hofsthor, an welchem zwei Mann, das Gewehr über die Schulter, Wache stehen, gelangt man in den von einer Mauer umgebenen Hof, aus welchem man auf einer breiten Freitreppe zu dem Erdgeschoße des Palastes hinaufsteigt. Das Erdgeschoß enthält Wohnzimmer, Wirthschaftszimmer und die Zimmer, wo der Senat seine Sitzungen und Beratungen abhält und die Regierungsgeschäfte des

